

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Die Feinde der Konsumvereine.

Der „Kaufmannstag“ hat in einer Weise gegen die Konsumvereine Front gemacht, daß es sich der Mühe lohnt, dieselbe nach beiden Seiten hin mit Besonnenheit und Objektivität zu beleuchten. Der gegen die Konsumvereine im Allgemeinen gerichtete Motivenbericht, den auf sein richtiges Maß herabzudrücken Aufgabe dieser Zeilen sein soll, lautet folgendermaßen:

„Diese Vereinigungen, die ihrem Wirken gemäß eigentlich Handelsgenossenschaften und nicht Konsumvereine heißen sollen, sind es, welche geradezu den Gegensatz von dem bilden, was die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften bezwecken. Diese bezwecken die Vereinigung der einzelnen kapitalarmen Kleingewerbetreibenden, um den Kampf mit der Großindustrie und dem Großkapital bestehen zu können; die Konsumvereine im obigen Sinne erzeugen das Gegentheil; sie sind Sozietäten zu dem Zwecke, um die Handelstreibenden als Einzelwirtschafter zu bekämpfen und lahm zu legen. Das Bestehen der Konsumvereine, namentlich in größeren Ortschaften und Städten, ist nicht zu rechtfertigen (?! Oho!), sie sind keine Nothwendigkeit, da kein Bedürfnis dafür spricht, nachdem gerade hier für jeden Einzelnen die Möglichkeit geboten ist, sich die nothwendigen Lebensbedürfnisse sofort in jeder beliebigen Auswahl und zu jedem beliebigen Preise (?) zu verschaffen. Das Bestehen solcher Vereine ist auch nicht zu rechtfertigen durch Rücksichten auf deren humanitäres Wirken, da ein solches nicht vorhanden ist, indem sie alle mit bedeutendem Geschäftsgewinn arbeiten und zu ihren Mitgliedern in der Regel nur Personen aus den besser situirten Ständen und Berufsclassen zählen, denen damit gewiß keine Wohlthat erwiesen wird. Sie sind ferner nicht zu rechtfertigen durch Rücksichten auf billigere Beschaffung der Lebens- und Genußmittel, da durch die Art ihres Betriebes die den Theilnehmern in Aussicht gestellte Perspektive: durch

die Zusammenführung der Konsumenten mit den Produzenten die Preise zu verwohlfeilen, nichts als eine hohle Phrase bleibt und nichts weiter bezweckt, als daß die Konsumvereine jenen Zwischenhandel, den bis jetzt die Kaufleute innehatten, an sich reißen und diese schädigen, ohne das Risiko derselben zu haben, da sie sich durch die Einlagen der Mitglieder einen Betriebsfond schaffen, bei Preisrückgängen der Waaren aber durch die ständige Kundschaft vor Verlusten geschützt sind.

Man ist daher vollkommen berechtigt, zu behaupten, daß die Konsumvereine durch die Art und Weise ihres Betriebes die Handelstreibenden enorm schädigen, ohne der Gesamtheit zu nützen. Die in jüngster Zeit erfolgte Besteuerung sämmtlicher derartigen Vereine, so gerecht sie ist, ist doch nur eine halbe Maßregel, sie wahrt bloß das Interesse des Steuerärars, überläßt aber den Handelsstand der gleichen ungerechtfertigten Konkurrenz wie früher. Es ist eine nicht wegzuleugnende Thatsache, daß mit dem Entstehen eines jeden neuen Konsumvereines eine große Anzahl selbständiger Existenzen von Handelstreibenden zu Grunde gehen muß, denn die Kundschaft verringert sich, Steuern und Geschäftsregie bleiben aber dieselben. Dem Kleingewerbe will man durch Vereinigung aufhelfen, den Detailhandel aber vernichtet man durch eben dieselbe Vereinigung.“

Nun, diese Probe genügt wohl, um zu zeigen, zu welchen Entstellungen man es bei nur etwas gutem — eigentlich schlechten — Willen bringen kann. Es wäre doch eine etwas zu starke Zumuthung, an die Schädlichkeit der Konsumvereine deshalb glauben machen zu wollen, weil entweder in der Leitung des einen oder des anderen derartigen Vereines grobe Fehler begangen wurden, oder deshalb, weil hier oder dort einige Konsumvereins-Mitglieder Mißbrauch mit den ihnen allein gebührenden Benefizien getrieben haben. Klingt es nicht wie absichtlicher Hohn, wenn in dem Memorandum gesagt wird, daß das Bestehen der Konsumvereine gerade in größeren Ortschaften und

Städten nicht gerechtfertigt sei, weil — kein Bedürfnis dazu vorhanden sei und weil dieselben keine Nothwendigkeit seien? Ist es nicht eine wissentliche Entstellung der Thatsachen, wenn ganz ernst behauptet wird, daß gerade in den Städten sich jeder Einzelne die nothwendigen Lebensbedürfnisse sofort in jeder beliebigen Auswahl und zu jedem beliebigen Preise verschaffen könne? Was die beliebige jederzeitige Auswahl betrifft, mag dies richtig sein; was jedoch jeden beliebigen Preis, nämlich die Preiswürdigkeit der Waaren, anbelangt, wäre es meist besser, darüber zu — schweigen!

Ebenso ist es eine bewußte Unrichtigkeit, zu behaupten, daß in den Städten und größeren Ortschaften die Konsumvereine überflüssig wären. Gerade in den Städten und größeren Märkten sind dieselben bereits eine Nothwendigkeit geworden, und jeder Quartaner weiß es, daß der Kampf um's Dasein ein umso härterer ist, je mehr Kämpfer auf einem Plage erscheinen, oder mit anderen Worten: daß die Noth und die Verarmung mit der Größe einer Stadtbevölkerung naturgemäß zunimmt. Gerade an solchen Plätzen, wo die Arbeiterbevölkerung oft nach vielen Hunderten oder gar nach Tausenden zählt, da ist es für dieselben von größter Wichtigkeit, ob z. B. ein Laib Brod 15 oder 20 kr. kostet, und zwar der Brodlaib in gleicher Größe und gleicher Schwere und Ausgiebigkeit! Um bei diesem Beispiele zu bleiben, sei es noch hervorgehoben, daß es dem armen Brodkäufer nicht viel nützt, auch um einen billigeren Preis einen — kleineren Laib Brod kaufen zu können; für diesen hat es nur einen hohen Werth, zu wissen, was und wie viel er für sein schwer erworbenes Geld bekommen kann!

Der Verdienstentgang für den Einzelkaufmann kann beim Verlust solcher Käufer überhaupt nicht bedeutend sein, wohl aber handelt die Kaufmannschaft mit vollster Berechtigung, wenn sie mit allen ihr zustehenden gesetzlichen Mitteln dahin strebt, jeden wie immer Namen

Feuilleton.

Mesmer in Wien.

(1. Fortsetzung.)

„Ganz Wien möchte dabei sein, wenn die Binde von Deinen Augen genommen wird“, sprach die Mutter. „Selbst die Kaiserin hat den Besuch eines ihrer Kammerherrn ansagen lassen, damit der ihr sogleich vermelden kann, ob ihr Schützling wirklich sehen kann und auch die beiden Leibärzte der Kaiserin, die Herren van Swieten und Störk werden kommen, das Unerhörte zu schauen, und Fürstinnen und Fürsten, Gräfinnen und Grafen, Minister und Generale werden in Menge da sein. Gewiß, es ist für Dich ein Ehrentag, und deshalb habe ich Dich festlich geschmückt.“

„Ist auch mein Haar recht schön frisiert?“ fragte Therese, indem sie ihre beiden Hände erhob und sie prüfend über ihren hohen Kopfschmuck hingeleiten ließ.

„Gewiß, wir haben Deine Lieblingsfrisur genommen, à la Matignon, und die Pepi hat einen wahren Wunderbau gemacht, die Frisur ist fast drei Viertel Elle hoch und oben darauf schwebt eine ungeheure Puffhaube mit langen himmelblauen Faltbändern.“

„Ja, es ist wirklich sehr hoch, ich kann das Ende mit meinen Händen nicht erreichen“, rief Therese lächelnd. „Ach, es muß wundervoll aussehen. Aber ich will Dich noch etwas fragen“, fuhr sie dann ernsthaft fort, „und ich bitte und beschwöre Dich, antworte mir die Wahrheit! Versprich mir, daß Du es thun willst.“

„Ich verspreche es Dir!“

„Nun dann, so sage mir, wie ist mein Aussehen? Bin ich so, daß ich den Menschen gefallen kann? Bis jetzt sind die Menschen gut und freundlich mit mir gewesen, weil sie Mitleid mit mir hatten, um meines Unglücks willen begegneten sie mir mit Wohlwollen. Aber werden sie mir das nun auch thun, um meiner selbst willen? Werde ich im Stande sein, mir ihre Gunst zu erhalten? Sage mir, o, ich beschwöre Dich, sage mir, bin ich hübsch genug, daß die Menschen ihre Freude an mir haben können?“

„Ja, Du bist hübsch, Therese“, sagte ihre Mutter lächelnd. „Du bist eine schöne, schlank und volle Gestalt, das Oval Deines Gesichtes ist von einer reizenden Lieblichkeit, Deine Züge sind edel und regelmäßig. Deine Stirn ist hoch und mächtig, und wenn erst in Deinen großen dunklen Augen der Strahl des Lichtes aufleuchten wird, dann wirst Du ein schönes Mädchen sein!“

„Ich danke Dir, meine Mutter, ich danke

Dir!“ rief Therese freudejauchzend, indem sie die Mutter fest in ihre Arme schloß und ihren Mund mit Küßen bedeckte. Die Mutter machte sich sanft aus ihren Armen los.

„Jetzt muß ich eilen, die nöthigen Vorbereitungen zu treffen“, sagte sie. „In zwei Stunden schon soll die Operation gemacht werden, und vorher werden sich alle Verwandte, Freunde und die anderen vornehmen Gäste bei mir im Salon versammeln. Ich muß also eilen, Alles einzurichten und selber Toilette zu machen. Ich werde Dir die Kammerjungfer rufen, daß sie bei Dir bleibe!“

„Nein, rufe sie nicht“, rief Therese lebhaft, „ich bedarf der Einsamkeit und Stille. Auch ich muß mich vorbereiten, muß zu der wunderbaren Stunde meine Seele sammeln und meine Gedanken ordnen, muß allein sein mit meinem Gott, muß zu ihm sprechen in meiner Sprache!“

Sie begleitete ihre Mutter bis zu dem anstoßenden Gemach, und nahm von ihr mit einem herzlichen Kuß Abschied.

Die Blinde war jetzt allein, aber sie durchschritt das Gemach mit vollkommener Sicherheit und ging gerade zu ihrem Instrument hin, das immer geöffnet war.

„Ich will spielen“, sagte sie leise, „ich will ihn rufen mit meinen Tönen, Er muß es fühlen und er wird kommen.“

habenden Mißbrauch zu verfolgen und die strengste, unnachsichtliche Bestrafung einer unberechtigten Geschäftsverkürzung durchzusetzen. Es fehlt der Sprache der richtige Ausdruck für jene Personen, welche sich trotz ihrer oft notorischen Wohlhabenheit dennoch nicht scheuen, ihren immerhin bedeutenden Hausbedarf in Konsumvereinen zu kaufen, und nachdem bei solchen Leuten meistens ihre soziale Stellung ein Hinderniß bildet, um solchen Vereinen als bezugsberechtigt beitreten zu können, so scheuen dieselben sich nicht, unter dem Namen und mit Hilfe von armen, aber kaufberechtigten Mitgliedern oft sehr große Quantitäten der verschiedensten Konsumartikel auf illegale Weise zu verschaffen. Es ist ganz richtig, wenn sich die gesammte Kaufmannschaft über derartige, geradezu sträfliche Manipulationen beschwert, denn es geschieht in solchen Fällen ein dreifaches Unrecht. Zuerst das soeben geschilderte unerlaubte Erschleichen von billigen Lebensmitteln; zweitens ist es eine sträfliche Uebervorthellung aller übrigen Mitglieder der Konsumvereine, wenn ein Vereinsmitglied sein Buch und seinen Namen zu einem derartigen Waarenschmuggel hergibt, und drittens ist es mindestens eine sehr bedeutende Unterlassungssünde von Seite der Verwaltung jener Konsumvereine, in denen sich diese Vorgänge ohne Belo ereignen können. Denn dazu gehört doch nicht viel Scharfblick, um aus dem Einkaufsbüchel eines Vereines zu ersehen, daß es nicht ganz „koscher“ zugeht, wenn beispielsweise ein Mitglied mit durchschnittlichem Wochenlohn von 9 fl. allwöchentlich um 15 fl. Zucker, Kaffee, Thee, Rum, Chocolate zc. einkauft, lauter Gegenstände, die sowohl nach Quantum, als auch nach Qualität gewiß nie in solcher Menge auf den Küchentisch einer armen Arbeiterfamilie sich verirren. Nachdem die Erfahrung lehrt, daß zirka 60 Prozent eines jeden Arbeitslohnes auf die Ernährung des Arbeiters aufgehen, so läßt es sich auf den Fingern einer Hand nachweisen und nachrechnen, in welchem Falle ein Mißbrauch geschieht und in welchem Falle nur der eigene Hausbedarf eingekauft wurde.

Wenn der „Kaufmannstag“ in dieser Hinsicht seinen Willen durchsetzen sollte, dann wäre hiezu nur allseitig zu gratuliren. Stoerk.

Bur Geschichte des Tages.

Die Landtags-Wahlen in den Landgemeinden Ober-Oesterreichs beherrschen heute das Gebiet der inneren Politik, ungeachtet der Ausfall gar nicht überraschen kann. Hat ja doch der Klerus vom Bischof bis zum letzten Kaplan die Stimmung der Bevölkerung bis zum höchsten Fanatismus gesteigert und hat sich die ungeheure Mehrzahl stimmen lassen — eine würdige Nachkommenschaft jener Männer, die vor zweihundertfünfzig Jahren zu Tausenden für die Freiheit ihres Gewissens mit dem Schwerte in der Hand gefallen.

Sie ließ sich auf das Tabouret vor ihrem Stühlgen niedergleiten und begann zu spielen. Eine wunderbare Musik war es, welche ihre Finger den Tasten entlockten, es war die Verkündigung einer Seele, welche jauchzt und klagt, betet und weint, liebt und verzweifelt. Bald schien diese Musik wie ein Hymnus der Freude, aufzurauschen, bald flüsterte und seufzte es aus ihr wie eine tiefe Schmerzensklage, dann wieder schwoh sie empor zu heitern, sonnigen Melodien, und alle Schmerzen und Dissonanzen schienen sich aufzulösen in einem seligen Strom von Harmonie.

Auf einmal durchflog ein Zittern ihre ganze Gestalt, und eine Purpurglut schoß über ihr Antlitz hin. Ihre Hände sanken von den Tasten nieder, ihr Haupt neigte sich auf die Brust, aus der schwere, angstvolle Athemzüge hervorgollen. Wie von einer unsichtbaren Gewalt getrieben, erhob sie sich dann von ihrem Sessel und richtete sich gerade und steif empor, dann mit einer schnellen Bewegung schritt sie von dem Instrumente weg bis in die Mitte des Zimmers hinein. Aber hier wieder blieb sie wie festgewurzelt stehen, und ihre beiden Hände krampfhaft auf ihr Herz drückend, flüsterte sie athemlos: „Er kommt! O, ich fühl's, er kommt! Jetzt, jetzt steigt er die Treppe herauf, jetzt legt er die Hand auf die Thür, d— —“

Der Generalgouverneur des Weichsellandes, welcher die Deutschen mehr haßt, als er den Teufel fürchtet, hat unlänglich der Jubelfeier des russischen Garderegiments „König Wilhelm von Preußen“ auf die russisch-deutsche Kriegsgenossenschaft angestoßen, daß die Gläser klirren. Da ihn der Befehl des Kaisers Alexander genöthigt, diese „Wahrheit im Weine“ zu bekennen, so müssen jetzt zur Schadloshaltung für solchen Zwang die Warschauer eine Huldigungsadresse an den Kaiser unterschreiben.

Die Radikalen Frankreichs stellen sich betreffs der Kriegsfrage dem Ministerium gegenüber auf den grundsätzlichen Standpunkt und verlangen, daß das Parlament dieselbe entscheiden soll. Die Halbamtlichen müssen in ihrer kläglichen Rolle diesmal den Beweis zu führen suchen, daß Frankreich sich mit China nicht im Kriegszustand befinde; es habe nur zur Politik der Repressalien gegriffen.

Keine Presse beurtheilt den Krieg Frankreichs mit China so mißgünstig, wie die englische, weil der Erfolg die Interessen Albions bedroht. Die Regierung in London ist wohl auch der gleichen Meinung, denn sie hat Befehl gegeben, das Geschwader in den chinesischen Gewässern, das ohnedies bereits fünfundsiebenzig Kriegsschiffe zählt, beträchtlich zu vermehren.

Bermischte Nachrichten.

(Ursprung des Namens „Nihilist“.) Allgemein wird geglaubt, Turgenjew habe den Namen Nihilisten erfunden. Er kann jedoch nur Anspruch darauf machen, denselben wiederum zur Anwendung gebracht zu haben. Die Bezeichnung ist, wie in der Boffischen Zeitung nachgewiesen wird, nicht weniger als fünfzehn Jahrhunderte alt. Im Jahre 382 sagt der heilige Augustinus, Bischof von Hippo (das heutige Bona in Algerien): Nihilisti appellantur. quia nihil credunt et nihil docent. (Sie werden Nihilisten genannt, weil sie an nichts glauben und nichts lehren.) Also auch in ihren Gesinnungen gleichen die damaligen Nihilisten genau ihren heutigen russischen Namensvettern. Nur besaßen sie noch kein Dynamit. Die Nihilisten, welche der berühmte Kirchenlehrer meint, bildeten eine Gesellschaft, deren einziger Zweck die Zerstörung oder Verneinung alles Bestehenden war.

(Ein heldenmüthiger Student.) In der Staatshauptstadt Little Rock, Arkansas, ist ein Student der dortigen Universität mit zwei Dollars bestraft worden, weil er eine Studentin geküßt hat. Ein genauer Kenner der Little Rocker Studentinnen bemerkte in Folge dessen in einer dortigen Zeitung ebenso wüthig, wie ungalant: „Nach dem, was wir von den Universitätsdamen unserer Stadt bis jetzt gesehen haben, sollte der betreffende Kuß seinem heldenmüthigen Ertheiler viel eher eine Belohnung, als eine Strafe eingetragen haben!“

(Cholera.) Die Cholera ist zu Barcelona, Bastia, in den Ost-Pyrenäen ausgebrochen, tritt

in Spezia mit seltener Heftigkeit auf und macht in der Gegend von Bergamo Fortschritte.

(Aus dem „Rusterlande“ der politischen Freiheit.) Die Wahlreform in England läßt es wohl als nicht unangemessen erscheinen, hier einen Blick auf die Zusammensetzung des Parlamentes zu werfen, auf welches John Bull so stolz ist. Es sind vertreten:

Die Armee und Flotte mit	218	Mitgliedern,
„ Aristokratie	160	„
das Beamtenthum	85	„
die Magistratspersonen (Ob- rigkeit f. Bagatellsachen)	280	„
„ Gerichte (Richter, Notare u. s. w.)	101	„
„ Eisenbahnen	197	„
„ Banquiers	35	„
„ Fabrikanten	142	„
„ Arbeiter	2	„

Die Mitglieder der Aristokratie sind doppelt oder mehrfach als Magistratspersonen, Offiziere u. s. w. wieder aufgeführt, was auch von anderen Parlamentsmitgliedern gilt, weshalb die Zahlen so groß erscheinen. Die Bevölkerung besteht aus vierunddreißig Millionen Köpfen, die erwachsene männliche Bevölkerung aus sieben bis acht Millionen und die Gesamtzahl der Wähler beträgt 4,019,229.

(Hundert Pferde verbrannt.) Auf dem Gestüte des russischen Fürsten G. Schilkoff in Tula brach um Mitternacht in einem Stallwinkel der Stutenabtheilung Feuer aus. Binnen fünfzehn Minuten stand das ganze Gebäude in Flammen und war nach Verlauf einer Stunde in Asche verwandelt. Mehrere hundert Zuchtpferde verbrannten. Einige Pferdewärter erlitten schwere Verletzungen und Brandwunden. Dieses Feuer soll gelegt worden sein. Die Verwirrung, die während des Brandes herrschte, benützte ein Gauner, um in das Kabinet des Fürsten zu dringen, den Schreibtisch zu erbrechen und alles darin befindliche Geld zu stehlen.

(Erbschaftsprozeß der Grafen Karolyi.) Graf Georg Karolyi schloß in seinem Testamente seinen jüngsten Sohn Gabriel von der Erbschaft aus. Das Testament enthielt bezüglich des Grafen Gabriel blos die Bemerkung, daß es dem geschwisterlichen Gefühle seiner Brüder anheimgestellt werde, ihn zu befriedigen. Graf Gabriel Karolyi lebte bis zum Tode seines Vaters mehrere Jahre hindurch ständig in Paris; er hatte ein Mädchen aus dem Bürgerstande geheiratet, was der Hauptgrund des Zerwürfnisses mit seinem Vater war. Als Graf Georg Karolyi starb und die Erbschaft geordnet wurde, kam zwischen den Erben und dem Grafen Gabriel die Vereinbarung zu Stande, daß die Ersteren seine Schulden bezahlen und ihm außerdem vorläufig als Pflichttheil 400,000 fl. aus dem Gesamtterbe überlassen; jedoch wird ihm das Kapital nicht ausbezahlt, sondern er erhält dessen fünfprozentige Zinsen. Für den Sohn des Grafen Gabriel wurden außerdem als Erbtheil 300,000 fl. bestimmt, dessen

Die Worte erstarben auf ihren bebenden Lippen, der Athem kam fieberhaft schnell und ächzend aus ihren wogenden Busen hervor, ihr ganzes Wesen war in Aufruhr und Bewegung.

In diesem Moment öffnete sich die Thür ihres Zimmers leise, so leise, daß auch das schärfste Ohr es kaum zu hören vermochte. Aber Therese hörte es doch. Ein Schrei des Entzückens lönte von ihren Lippen, sie streckte die Arme aus, sie wollte vorwärts stürzen, aber ihre Füße waren wie eingewurzelt, und so mit ausgebreiteten Armen, mit vorgebeugtem Haupt blieb sie stehen. Sie hatte mit ihrem Herzen die Gestalt gesehen, welche da drüben auf der Schwelle der Thür erschienen war. Diese Gestalt war die eines Mannes von kaum vierzig Jahren*, von stolzem, imposanten Aeußern, von schönen, einnehmenden Zügen. Seine großen blauen Augen, in denen ein wunderbares Leuchten war, ruhten mit einem gebieterischen festen Ausdruck auf dem jungen blinden Mädchen, das im innersten Mark ihres Lebens seinen flammenden Blick empfand und unter ihm erzitterte. Den rechten Arm hielt er ausgestreckt gegen sie gerichtet, anfangs steif und ohne ihn zu regen,

*) Mesmer war geboren den 28. Mai 1784 in Jannang unweit Konstanz.

dann aber senkte er ihn tiefer hinab und deutete mit dem Finger auf den Fußboden, gerade auf die Stelle hin, wo Therese stand.

Sofort sank die Blinde auf ihre Knie nieder. Ein triumphirendes Lächeln flog durch das ernste Antlitz des Mannes, er hob den Arm wieder empor und winkte mit der Hand.

Die Blinde sprang sofort von ihren Knien empor, ein Freudenruf ertönte von ihren Lippen, als hätte sie gesehen, daß er ihr die Arme jetzt ausbreitete, sprang sie vorwärts, stürzte sie, ohne zu schwanken und zu irren, geradeaus in seine Arme und lehnte ihr Haupt an seine Brust.

„Mesmer! Mein Freund! Mein Arzt, mein Erlöser!“ flüsterte sie leise.

„Ich bin's“, sagte er mit voller, melodischer Stimme. „Ihr Herz hat mich gesehen und erkannt, Therese! Bald sollen es auch Ihre Augen!“

Er führte sie zu dem Divan und ließ sie sanft auf demselben niedergleiten. Dann steckte er zweimal seine Fingerspitzen gegen sie aus, und sofort flog ein Zittern durch ihre Gestalt.

„Sie sind heute sehr erregt, Therese“, sagte er mit leisem, mißbilligenden Ton.

„Ich bin es, weil Sie es sind, mein Freund“, flüsterte die Blinde. „Ihr Antlitz glüht, Ihre

Zinsen gleichfalls der Vater des Kindes, als natürlicher und gesetzlicher Vormund, für die Erziehungskosten behob. Der Vertrag wurde in diesem Sinne provisorisch zwischen den Brüdern geschlossen. Vor einigen Tagen starb der Sohn des Grafen Gabriel Karolyi, und die Brüder stellten seither die Ausbezahlung der Zinsen nach dem Kapital von 300,000 fl. ein; Graf Gabriel Karolyi bemühte sich persönlich, die Differenzen in dieser Angelegenheit mit seinen Brüdern auszutragen, und kam deshalb nach Budapest. Allein die Frage, wer der Erbe des verstorbenen jungen Grafen sei, wurde nicht friedlich gelöst. Nun erklärte Graf Gabriel Karolyi seinen Brüdern, daß er den ganzen Ausgleich und den auf dessen Basis geschlossenen Vertrag annullire und auf seinen gesetzlichen Pflichttheil von drei Millionen Gulden Anspruch mache. Zur Geltendmachung seiner Rechte ergriff er den Rechtsweg; er fordert eine gerichtliche nochmalige Abschätzung des Nachlasses und auf Grund desselben die Zuurtheilung des Pflichttheiles. Auch das Testament wird demzufolge angegriffen, und die Klage stützt sich vornehmlich darauf, daß in dem Testamente von einer „Enterbung“, so wie sie faktisch eintrat, nicht die Rede sei, aber auch nicht die Rede sein könne, nachdem ein gesetzlicher Grund zur Enterbung weder besteht noch im Testament angeführt ist.

(Trauriges Hochzeitsfest.) Eine Tochter des Arztes Dr. Werner in Schwegingen hatte sich mit einem Beamten aus Metz verheiratet, und mehrere Hochzeitsgäste, eine Dame und drei Herren, darunter der siebenzig Jahre alte Pfarrer aus Obriheim, der die Trauung vollzogen, wollten am 16. d. M. um 11 Uhr Nachts mit einer Droschke nach Heidelberg fahren. Der betrunkenen Kutscher verfehlte den Weg, gerieth auf die Straße nach Brühl und fuhr direkt in den Rhein. Der Pfarrer, der Kutscher und die Pferde kamen um, die beiden Herren und die Dame konnten sich noch glücklich retten.

(Arbeitseinstellung.) Achtzig Lampenzünder in Budapest haben die Arbeit eingestellt. Sie verlangen eine Lohnerhöhung von 33 auf 40 fl. monatlich, ferner die Auflassung des Lampenputzens an Sonntagen, endlich den Wechsel der den Anzündern direkt vorgesetzten Beamten der Anstalt.

(Hans Rudlich.) Die „Freie Schlesiische Presse“ schreibt am 19. d. M. aus Troppau: „Gestern verließ unser allverehrter Landsmann Dr. Hans Rudlich unsere Stadt, um sich über Breslau und Dresden nach Antwerpen zu begeben und sich dort einzuschiffen. Viel Leid hat Hans Rudlich während seines diesmaligen Aufenthaltes in Europa erlitten, und die Theilnahme, welche ihm seine deutschen Stammesgenossen zuwendeten, dürfte ihm einigermaßen den Schmerz gemildert haben, welchen ihm der Verlust seiner treuen Lebensgefährtin bereitet. Während seines diesmaligen Verweilens in Troppau ist Dr. Hans Rudlich nur wenig in die Öffentlichkeit getreten; er zog es vor, in

dem traulichen Kreise seiner Verwandten die wenigen Tage zu verleben, welche er in unserer Stadt zubrachte. Während des Lehrertages zeigte der gefeierte Volksmann, wie groß seine Antheilnahme an dem Handeln des deutschen Volkes in Oesterreich ist, und er erschien wiederholt in den Versammlungen der Lehrer, wo er der Gegenstand spontaner, begeisterter Ovationen wurde. Gewiß begleiten ihn die herzlichsten Glückwünsche seiner ihn verehrenden Landsleute auf der weiten Reise, die er in Begleitung seiner Tochter über das Weltmeer unternimmt. Die großen Verdienste, welche sich Hans Rudlich um die Freiheit des Landmannes erworben, werden ihm ebenso unvergessen bleiben, wie die warmherzige, treue Antheilnahme an dem Geschehe der Deutschen in Oesterreich.“

(Die Fürstin Metternich und die Tiroler.) Im „Magazin für die Literatur des In- und Auslandes“ ist folgender Brief enthalten: „Geehrter Herr Redakteur! Sie haben vor einiger Zeit Mittheilungen aus der Wiener aristokratischen Gesellschaft halbvergangerer Zeit gebracht. Vielleicht ist Ihren Lesern eine kleine Anekdote von der Fürstin Melanie (ich glaube, die letzte Frau des Staatskanzlers hieß so) Metternich nicht unwillkommen, deren Inhalt ich verbürgen kann, wenn ich auch die Jahreszahl nicht anzugeben weiß. Es war vor 1848. Der Tiroler Landtag hatte eine Deputation an den Kaiser geschickt. Da nun dazumal am politischen Horizont Wölkchen aufstiegen und man daher glaubte, die gutmüthigen Tiroler wieder einmal brauchen zu können, wurden sie sehr fetirt und auch beim Staatskanzler zu Tisch geladen. Unter diesen Tirolern war nun auch der Kaufmann Zangerle von Pians. Diesem schmeckte der Johannisberger so gut, daß er bald mit einer Flasche fertig war. Die Fürstin befahl einem Bedienten: „Donnez encore a ce paysan une bouteille.“ Nun hatte aber Zangerle, wie das im Oberinthal öfter vorkommt, als junger Mensch in Frankreich gearbeitet. Er ließ sich nicht merken, daß er die Fürstin verstanden habe, und trank lustig weiter. Als er sich von ihr verabschiedete, sagte er ihr auf gut französisch: „Wenn Sie einmal nach Tirol kommen, lade ich Sie auf Knödel ein, und ich werde Ihnen nicht nachzählen, wie viel Sie essen, wie Sie mir nachzählten, wie viel Flaschen ich getrunken habe.“ Innsbruck. Adolf Pichler.“

Marburger Berichte.

(Direktor der Ackerbau-Schule.) Herr Julius Hansel, landwirtschaftlicher Wanderlehrer und derzeit Landeskommissär in Rann, ist zum Direktor der Ackerbau-Schule in Grottenhof ernannt worden.

(Wegen „falscher Anzeige“.) Das Erscheinen der „Südsteirischen Post“ und des „Slovenski Gopodar“ wurde bekanntlich seinerzeit eingestellt, weil die Redakteure Herr Franz Sakuschegg und Herr Leopold Kordejsch nur Strohmänner, Sitzredakteure seien. Die Folge

war, daß die Staatsanwaltschaft, gestützt auf den § 11 des Pressegesetzes, wegen „falscher Anzeige“ des Redakteurs gegen die Herren Dr. Krischanitsch, Sakuschegg, Kordejsch, A. Brosche und Karl Lorenz die Anklage erhob. Als Zeugen wurden die Herren Dr. Gregorek, Josef Loh, Johann Detschko und Eduard Jonas einvernommen. Das Kreisgericht sprach die Angeklagten frei in der Erwägung, „daß sie den ihnen als verantwortlichen Redakteuren obliegenden Pflichten stets nachgekommen“.

(Erdrückt.) Der zehnjährige Knabe des Grundbesizers N. Jurak in Prinkova bei Cilli gerieth in der Säge seines Vaters unter die Holzstämme und wurde erdrückt.

(Wiedergefangen.) Aus dem Gefängnisse des Bezirksgerichtes Friedau entsprang dieser Tage ein Häftling, dessen Freiheit aber nicht lange währte, denn er wurde bald wieder dingfest gemacht.

(Mit 8800 fl. verschwunden.) Alphons v. Westkamp, Kassier der Gewerkschaft Distro, ist mit 8800 fl. durchgebrannt. Der Flüchtling ist zweiundvierzig Jahre alt, mittelgroß, schlant, hat blonde, graumelirte Haare, eine Glage, blonden Schnurrbart, eben solchen, in der Mitte abgetheilten Backenbart, blaue Augen und eine Narbe oberhalb der rechten Stirnseite. Er ist elegant gekleidet und trägt zwei goldene Ringe, worunter einer mit einem Wappen geziert ist.

(Zwei Kinder verbrannt.) Zu Jaurovek bei Rann haben anlässlich eines Brandes in der Winzerei der Grundbesizerin Margaretha Dgorenz zwei kleine Mädchen des Straßenräumers Johann Kofz in den Flammen ihren Tod gefunden.

(Auf dem Wege zur Geliebten.) Franz Leber, Bauernsohn in Samusch, Gerichtsbezirk Friedau, wollte neulich Abends zu seiner Geliebten gehen. Auf diesem Wege wurde er von mehreren Burschen überfallen und erschlagen und legten die Thäter den Entseelten auf das Bahngleise, wo er am nächsten Morgen halbzerrissen aufgefunden ward.

(Beim Abladen.) Der Grundbesizer J. Sideritsch in Loporcsch bei Friedau führte am 22. d. M. Baumstämme zur Bahnstation Polstrau; beim Abladen fiel ihm ein schwerer Stamm auf den rechten Fuß und mußte dieser amputirt werden.

(Ein „deutscher“ Hofenträger.) Ein Pfarrer aus dem oberen Pöbnißthal, welcher bei einem Schneider in Marburg arbeiten ließ, kam dieser Tage hieher, um seine Rechnung zu begleichen. Der Schneider saß in leichter Hauskleidung auf seinem Stuhle, saß da mit einem schwarzroth-goldenen Hofenträger. Der Pfarrer machte dem „abtrünnigen Slovenen“ wegen dieser Farben bittere Vorwürfe und entfernte sich mit der Erklärung, daß er ihm die Kundschaft entziehe. Und den Meister trifft doch die geringere Schuld an dieser Farbenwahl, die eigentlich der „Bursche“ auf dem Gewissen hat.

(Untersteirische Bäder.) In Römerbad sind bisher 825 Gäste angekommen.

Pulse schlagen, Ihre Augen schießen Blitze, welche eine Welt zerschmettern möchten.“

„Eine Welt der Lüge, der Unwissenheit und der Bosheit“, rief er mächtig. „Ja, Therese, die will ich heute zerschmettern mit meinen Blicken und mit meiner Hand! Und eine neue Welt will ich dafür aufrichten, eine Welt des Rechtwissens aber des Schauens, des Uebernatürlichen und doch so Natürlichen! O, Therese, wird mir es gelingen? Wird meine Hand die Kraft haben, Ihre Augen zu erlösen, wird mein Geist so mächtig herrschen über dem Ihren, daß er ihm befehlen kann, aus Ihren Augen hervorzublizen und zu schauen? Werden Sie mir gehorsam sein mit Ihrer Seele und Ihrem Körper?“

„Mit meiner Seele gewiß“, hauchte sie leise, „denn meine Seele gehört Ihnen einzig und unbedingt, ob mit meinem Körper, weiß ich nicht.“

„Die Seele muß dem Körper gebieten!“ sagte Mesmer streng.

„Sie will es!“ sagte Therese flehend. „O, können Sie nicht, wenn Sie es nicht kann!“

„Sie zweifeln, Therese?“ fragte Mesmer, und seine Augen bohrten sich wie zwei Dolche in ihr Angesicht.

„O, Ihre Augen thun mir weh“, ächzte sie, indem sie ihr Antlitz mit ihren Händen

bedeckte, als wollte sie es schützen vor seinen Blicken.

Mesmer schlug seine Augen nieder und wiederholte sanft: „Sie zweifeln, Therese?“

„Ich zweifle, weil ich fühle, daß Sie zweifeln“, sagte sie aufathmend. „Aber wenn es nun auch wäre, mein Freund? Wenn Ihr großer erhabener Geist nur meiner Seele, nicht meinem Körper gebieten könnte? Was thut das? Ich werde deshalb nicht unglücklich sein, ich werde mich nicht beklagen! Ich sehne mich nicht nach dem Licht da außen, denn das Licht ist in mir! Mein Herz sieht Sie, was thut es also, wenn auch meine Augen Sie nicht zu sehen vermögen! Nein, glauben Sie mir, ich zittere und bange der neuen Welt entgegen und mir ist, als müßte ich mich vor ihr verbergen in der tiefsten Einsamkeit meiner Blindheit. O, mein Freund, mein Herr und mein Meister, wenn irgend Zweifel in Ihnen sind, wenn das Werk mißlingen könnte, so versuchen Sie es nicht! Ich bin glücklich und zufrieden, denn ich trage eine Welt in mir und bedarf keine Welt außer mir!“

„Nein!“ rief Mesmer, „das Werk ist begonnen, es muß vollbracht werden. Und es soll und muß gelingen! Es handelt sich jetzt nicht mehr darum, Therese, ob Sie wünschen, sehend zu werden oder blind zu bleiben. Sie müssen

sehend werden oder Alles, was ich gewollt, gedacht und erstrebt habe, stürzt in Trümmern über mir zusammen und zerschmettert mein Leben nicht allein, sondern auch meinen Namen und meine Ehre! Der heutige Tag ist der Tag der Entscheidung! Heute wird Mesmer seinen Feinden und seinen Freunden beweisen, daß er die Wahrheit gesprochen, daß der thierische Magnetismus, den die Aerzte verspotten, den die Wissenschaft verleugnet, weil sie ihn noch nicht kennen, den die Laien für Zauberei oder Betrug halten, daß der thierische Magnetismus die göttliche Heilskraft ist, welche den Menschen mit der Natur und dem Himmel verbindet, daß dieser wechselweise Einfluß unter den Himmelskörpern, der Erde und allen belebten Wesen, den die dummen klugen Menschen ableugnen wollen, wirklich existirt. Nein, Therese, ich werde Sie heilen mittelst der magnetischen Kraft, welche uns Beide einander vereint, uns Beide zugleich dem Himmel verbindet!“

„Heilen Sie mich, mein Herr und mein Meister“, rief die Blinde begeistert, „ich nehme von Ihnen das Licht an, und Sie sollen durch mich ein neues Licht ausstrahlen über die ganze Welt!“

(Fortsetzung folgt.)

(Erstochen.) Der Winzer Thomas Welt in Wisfchein wurde dort auf dem Heimwege Abends 9 Uhr von vier besoffenen Kaufbolzen überfallen und erstochen. Einer derselben zeigte sich selbst beim Untersuchungsgerichte an; die übrigen, die sich geflüchtet, wurden am nächsten Tage festgenommen.

(Lehrlinge — Gauner.) Beim Kaufmann A. Kandolini's Nachfolger (Jvanusch) zu Pölsbach hatten zwei Lehrlinge, 14 und 16 Jahre alt, ein-tausend sechshundert Gulden veruntreut und er-griffen nach der Entdeckung am letzten Samstag die Flucht. Die Kunde von diesem Ereigniß verbreitete sich rasch und als die beiden Lehr-linge in einem nahen Gasthaus einkehrten, schöpfte der Wirth Verdacht und wollte dieselben festnehmen. Der Kleinere entsprang, der Grö-ßere zog aber einen Revolver aus der Tasche und verwundete den Angreifer durch zwei Schüsse. Ein Gast, welcher sich ebenfalls an der Festnehmung zu betheiligen suchte, ward durch einen Schuß in den Unterleib schwer ver-letzt und dem Verbrecher gelang es, zu ent-fliehen.

(Treue Begleiter.) Franz Sidar, Pächter zu Lasche bei Gonobitz, traf neulich in Mar-burg mit den Bauernsöhnen Franz und Johann Grill zusammen und beschloßen alle Drei, mit-einander nach Hause zu gehen. Unterwegs wurde ein Liter Schnaps getrunken und Sidar legte sich auf dem Felde bei Kötsch nieder, um zu schlafen. Die Brüder Grill durchsuchten ihm die Taschen und entfernten sich mit der Beute, die kaum einen Gulden betrug. Sidar erzählte daheim, was ihm begegnet und als die Brüder Grill davon hörten, erschienen sie bewaffnet bei ihrem Gegner und überfielen denselben. Der Nachbar Georg Urlepp, welcher zu Hilfe kam, wurde mit einer Planke auf den Kopf geschlagen, daß er zusammenstürzte und ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, verschied.

(Holzhändler-Tag.) Am 8. September findet hier eine Versammlung der Holzhändler und Holzproduzenten aus den Alpenländern statt. Die wichtigsten Gegenstände der Tages-ordnung sind: 1. Berichterstattung des vorbe-reitenden Komitès über die Aufhebung der Re-faktie für Holzsendungen auf der Südbahn — 2. Antrag auf Errichtung eines südösterreichisch-ungarischen Holzhändler-Verbandes — 3. Be-richte über die Gründung eines Verkehrsbureaus in Marburg.

Letzte Post.

Die Versammlung der liberalen Groß-Grundbesitzer dankt dem zurücktretenden Landtags-Abgeordneten für sein hervorragendes Wirken.

Die Statthalterei hat einen Tag vor der Wahl im Groß-Grundbesitze noch sieben neue Wähler, darunter vier Geistliche aufgenommen.

Bei der Wahl im Groß-Grundbesitze ist die Liste der Liberalen mit 107 gegen 58 Stimmen durchgedrungen.

In allen Landgemeinden von Ober-Oesterreich (neunzehn Wahlbezirke) haben die Clerikalen ge-siegt.

Während des Besuchen der Tschechen in Krafau trafen dort russische Spione ein, welche auch auf das Heerwesen ihr Augenmerk richteten.

Rußland hat die Wiedereinführung der Prügelstrafe in den Mittelschulen beschloßen.

Zu Hemia bei Neapel herrscht bereits seit einem Monat die Cholera, die Todesfälle (zwanzig an der Zahl) wurden aber von den Behörden und den Ärzten verheimlicht. In Spezia sind binnen vierundzwanzig Stunden sechzig Erkrank-ungen vorgekommen. Aus San Martino bei Lodi werden zwei Fälle gemeldet.

Die Franzosen haben vor Jutschou den Kampfunfähigen auf den sinkenden Schiffen keinen Pardon gegeben. Das chinesische Lager bei Kanton wird beschossen.

Gingefandt.

An die löbl. Redaktion der „Südt. Post“.

Wir stellen hiemit das Ersuchen, die 143 Unterschriften dem geistreichen Wahl-Feuilleton folgen oder uns Einsicht nehmen zu lassen, sonst müssen wir uns unter diesen auch Namen denken, von denen wir bisher noch einen bes-seren Begriff hatten.

Mehrere, die in der Nähe des Wahlortes gewesen.

Mittheilungen aus dem Publikum. Geprüfte Kaffeetafeln nach v. Hoffmann's Patent

nennt sich ein neues Fabrikat, welches seit Kurzem durch die Herren Riege & Kaltschmidt, Hamburg, welche jenes Patent erworben haben, resp. Herrn Karl Fr. Burghardt in Hamburg, welcher den Allein-Verkauf für Steiermark, Ober- und Nieder-Oesterreich und Galizien hat, in den Verkehr gebracht worden ist. Schon seit Jahrzehnten ist das Bestreben in umfang-reichem Maße darauf hinaus gegangen, alle wichtigeren Lebens- und Genußmittel in mög-lichst konzentrierter Form darzustellen und ihnen dadurch einerseits eine größere Haltbarkeit, an-dererseits aber auch eine vermehrte Verbrei-tungsfähigkeit zu verschaffen. Wenn trotzdem ein nicht unbeträchtlicher Theil dieser konzen-trirten Produkte, die sich vorzugsweise gern in Form von Extrakten, Präserven und Konden-sationsfabrikaten darstellen, nicht die gewünschte Verbreitung im Publikum gefunden hat, so ist dies wohl vorzugsweise dem Umstande zur Last zu legen, daß zur Herstellung größerer Halt-barkeit allerlei Zusätze gemacht werden mußten, die den Geschmack verdeckten und die Wirkungs-fähigkeit schmälerten; auch für den Zusatz al-lerlei schwer nachweisbarer Surrogate war da-bei eine nicht selten mit Vorliebe benützte Ge-legenheit gegeben.

Wenn nun aber alle Eigenschaften des Rohproduktes ohne den geringsten Verlust er-halten bleiben, wenn der Zusatz irgend eines Surrogates oder Konservierungsmittels gänzlich unmöglich gemacht ist und dabei doch die Zwecke des Konzentrationsprozesses in jeder gewünsch-ten Weise erfüllt werden, so darf man erwar-ten, daß das in solcher Weise erzielte Produkt bald überall in Aufnahme gelangen werde. Die Voraussetzungen treffen nun bei den Kaffeetafeln nach v. Hoffmann's Patent durchaus zu. Un-mittelbar nachdem die Bohnen geröstet sind, gelangen sie ohne Verzug in die ebenso einfach wie sinnreich konstruirte Maschine, in der sie, von der Luft hermetisch abgeschlossen, gemah-len und durch den gewaltigen Druck eines Stempelwerkes in die Form handlicher Tafeln gebracht werden. War soweit der Verlust an Substanz oder Aroma völlig ausgeschlossen, so sorgt die sorgfältige Verpackung in lacirtem Pergamentpapier auch ferner für einen herme-tischen Abschluß der Luft.

Die Kaffeetafeln sind also reiner gemah-lener Kaffee, ohne jeden Zusatz an Surrogat oder Bindemitteln mit einem Gehalt an Aroma und Kaff.in, wie er auf dem in der Küche bisher üblichen Wege nicht zu erzielen ist. Fer-tig zum Gebrauch bieten sie sich der Hausfrau oder Köchin dar, denen das lästige und keines-wegs immer nach Wunsch gelingende Röstten und Mahlen erspart bleiben. Sie sichern dem dem zu bereitenden Getränke alle dessen Werth bedingende Eigenschaften und — last not least — sie lassen sich unbeschadet ihrer Güte jahre-lang aufbewahren und nehmen kaum die Hälfte des Raumes in Anspruch, den das Rohprodukt erforderte.

Wird dadurch schon für den geregelten Hausstand die neue Erfindung eine sehr werth-volle, so ist sie für einen Verbrauch von wei-tergehenden Ansprüchen geradezu unschätzbar. Hotels, Restaurants, Fabriken zc. erhalten in den Kaffeetafeln einen Konsumartikel, der nicht nur jederzeit nach Bedürfniß sofort in Benu-tzung genommen werden kann, sondern auch den Leitern jede Uebersicht gestattet und daher Verschwendung und Veruntreuung vollständig ausschließt. Ganz besonders aber fällt für Heer und Marine die neue Erfindung in die Waagschale und wir machen daher alle Ber-waltungen und vor Allem die Heeresverwaltung dringend darauf aufmerksam. Ihnen braucht auch nicht erst noch auseinandergesetzt zu wer-den, was es heißt, für den Matrosen und Pas-sagier, für den Soldaten im Manöver und im Felde jederzeit ein Genußmittel bereit zu ha-ben, welches seiner stimulirenden Eigenschaften wegen längst die Welt erobert hat. Sie wer-den aber auch nicht zögern, sich von dem Werthe der Erfindung unverzüglich zu überzeugen und durch die Benutzung derselben Hunderttausenden ein Erquickungsmittel zu sichern, dessen Wir-kung unter allen Umständen sicher ist.

Eduard Eichler,

dipl. acad. Tanzmeister aus Graz, beehrt sich hiemit dem P. T. Publikum von Marburg höflichst anzuzeigen, dass mit Sep-tember 1. J. (972)

die Lehrcurse

für Kinder und Erwachsene, Anfänger und Wiederholende in ästhetischer Gymnastik, Tanz und Anstand beginnen.

Einschreibungen hiezu am 4. und 5. September von 10—12 Uhr Vormittags, 5—6 Uhr Nachmittags und 8—1/2 10 Uhr Abends im

Casinosaaale

allwo auch der Unterricht ertheilt wird.

Französischer Unterricht und Clavier.

Die Wohnung der französischen Lehrerin aus Paris, Mademoiselle Frédéric, befindet sich in der Burg, Brandisgasse Nr. 2. Aufgang: Hauptstiege links. (973)

DANKSAGUNG.

Für die Beweise der aufrichtigsten Theil-nahme anlässlich der kurzen Krankheit und des Todes unseres unvergesslichen Sohnes

HANSI,

sagen wir allen Freunden und Bekannten unseren aufrichtigsten und tiefgefühltesten Dank. (979)

MARBURG, 26. August 1884.

Johann u. Justine Retschnigg.

Danksagung.

Für die bewiesene herzliche Theilnahme bei dem Tode unserer innigstgeliebten Tochter, des Fräuleins

Maria Herdeggen,

für die der theuren Verewigten gewidmeten Kränze und die Betheiligung an dem Leichen-begangnisse sagen wir im eigenen und im Namen der Verwandten den tiefstgefühltesten, besten Dank. (975)

Maria u. Georg Herdeggen.

2 Studenten

werden in gänzliche Verpflegung bei einer anständigen Familie aufgenommen. (970) Anfrage im Compt. d. Bl.

Guter Kostort

für Studierende, welche die Hochschule in Graz beziehen, wird nachgewiesen durch J. Radlik in Marburg, Burggasse 22. (980)

2—3 Kostknaben

werden in sorgfältige Aufsicht und billige, gute Verpflegung genommen; — französische und italienische Conversation und Unterricht. — Gefäll. Anfrage im C. d. Bl. 978

Eine Wohnung

mit 2 Zimmern ist zu vermieten: Burg-gasse Nr. 5. (977)

Ein Lehrjunge

wird im Manufactur- und Kurzwaarengeschäft des Gustav Wirhan aufgenommen. (962)

Hiezu 1/2 Bogen.

Steirische Landes-
Hohitsch-Sauerbrunn
 Curg-Anstalt
 Unter-Steiermark.
 Südbahnstation Pötschach.

Berühmter Glaubersalz-Säuerling, Stahlbäder, Kaltwassercur, Molkencur. — Indication: Erkrankungen der Verdauungs-Organen. — Comfortabler Aufenthalt.
 Saison Mai bis October.
 Prospective u. Wohnungsbestellungen bei der Direction.

Woerl's Reisebücher.

Aachen	2. Aufl. cart.	— 50
Amberg	2. Aufl. cart.	— 50
Aschaffenburg	2. Aufl. cart.	— 50
Angsburg	3. Aufl. cart.	— 50
Baden-Baden	3. Aufl. cart.	— 50
Berlin	2. Aufl. cart.	— 50
Bodensee	geb.	3.—
Bonn	cart.	— 50
Brenner	geb.	3.—
Breslau	cart.	— 50
Brixen	cart.	— 50
Chemnitz	2. Aufl. cart.	— 50
Coblenz	cart.	— 50
Corsica	geb.	2.—
Deutsche Alpen	geb.	6.—
Dortmund	2. Aufl. cart.	— 50
Dresden	3. Aufl. cart.	— 50
Düsseldorf	3. Aufl. cart.	— 50
Elberfeld	2. Aufl. cart.	— 50
Frankfurt a. M.	5. Aufl. cart.	— 50
Frankfurt a. O.	2. Aufl. cart.	— 50
Freiburg i. B.	2. Aufl. cart.	— 50
Gotthardbahn	cart.	— 50
Gotthardbuch	geb.	5.—
Graz	2. Aufl. cart.	— 50
Heidelberg	4. Aufl. cart.	— 50
Jona	2. Aufl. cart.	— 50
Jerusalem	geb.	12.—
Innsbruck	2. Aufl. cart.	— 50
Italien in 2 Monaten	geb.	16.—
Italien in 3 Bänden	geb.	11.—
Kaiserstadt Wien	geb.	2.—
Karlsruhe	2. Aufl. cart.	— 50
Kissingen	2. Aufl. cart.	— 50
Köln	4. Aufl. cart.	— 50
Konstantinopel	geb.	5.—
Konstanz	cart.	— 50
Krems	2. Aufl. cart.	— 50
Landshut	2. Aufl. cart.	— 50
Linz a. d. D.	2. Aufl. cart.	— 50
Mainz	cart.	— 50
Mannheim	cart.	— 50
Mexico	geb.	5.—
München	cart.	— 50
Münster	2. Aufl. cart.	— 50
Nordafrika	geb.	5.50
N.-Amerika-Canada	geb.	8.—
N.-Amerika kl. Ausg.	geb.	2.—
Oberammergau gr. A.	geb.	2.—
Oberammergau kl. A.	geb.	1.—
Oberammergau ill.	geb.	5.—
Oesterreich-Ungarn	geb.	6.—
Paderborn	2. Aufl. cart.	— 50
Palästina	geb.	6.—
Paris	geb.	6.—
Pharaonenland	geb.	4.50
Prag	2. Aufl. cart.	— 50
Pressburg	2. Aufl. cart.	— 50
Regensburg	2. Aufl. cart.	— 50
Rheinführer	2. Aufl. geb.	3.—
Rheinlande	2. Aufl. geb.	6.—
Rom	2. Aufl. geb.	6.—
Schwaben	geb.	5.—
Schweiz	geb.	8.—
Schweizer Album	geb.	12.—
Schweizer Alpen	geb.	5.—
Spanien	geb.	7.—
Strassburg	cart.	— 50
Stuttgart	cart.	— 50
Südamerika	geb.	3.—
Südcalfornien	2. Aufl. cart.	—
Süddeutschland	geb.	8.—
Südfrankreich	geb.	4.—
Trier	2. Aufl. cart.	— 50
Ulm	cart.	— 50
Um die Welt	3. Aufl. geb.	9.—
Vereinsführer	cart.	2.50
Vorarlberg	geb.	4.—
Wanderb. f. Handw.	geb.	1.50
West-Indien	geb.	—
Wien gr. Ausg.	geb.	9.—
Wien kl. Ausg.	3. Aufl. cart.	— 50
Wiesbaden	2. Aufl. cart.	— 50
Würzburg	3. Aufl. cart.	— 50

In allen Buchhandlungen zu beziehen.
 Illustrierte Cataloge gratis.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik.

Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner
 herausgegeben von Professor Dr. Friedrich Umlauf in Wien.
 1884, Sechster Jahrgang.

Die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“ erscheint in monatlichen, reich illustrierten Heften von 3 Bogen Umfang und einer Karte, zum Preise von 36 kr. pro Heft. Jedes Heft ist einzeln käuflich; 12 Hefte bilden einen Band. Preis des Jahrganges von 12 Heften 3 fl. 25 kr. inclusive Franco-Zusendung. Beträge mit Postanweisung erbeten. — Auch in 2 Semesterbänden à 2 fl. 15 kr. zu haben. — Die bisher ausgegebenen fünf Jahrgänge zu gleichem Preise. Gebunden à 5 fl. 50 kr. Original-Einbanddecken pro Jahrgang 80 kr.

Probehefte stehen auf Verlangen gratis und franco zu Diensten.
 Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen.
 A. Hartleben's Verlag in Wien, I., Wallfischgasse 1.

Berger's medicinische

THEERSEIFE

durch medic. Capacitäten empfohlen, wird in den meisten Staaten Europa's mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Haut-Ausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, Krätze, Grind und parasitäre Ausschläge, sowie gegen Kupferrose, Frostbeulen, Schweissfüsse, Kopf- und Bartschuppen. — **Berger's Theerseife** enthält 40% Holztheer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur Verhütung von Täuschungen begöhre man ausdrücklich **Berger's Theerseife** und achte auf die bekannte Schutzmarke.

Bei hartnäckigen Hautleiden wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg

Berger's med. Theer-Schwefelseife

angewendet, nur beliebe man, wenn diese vorgezogen werden sollte, nur die **Berger'sche Theer-Schwefelseife** zu verlangen, da die ausländischen Imitationen wirkungslose Erzeugnisse sind.

Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller

Unreinheiten des Teints,

gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche cosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient

Berger's Glycerin-Theerseife,

die 35% Glycerin enthält und fein parfümirt ist
 Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Broschüre.

Fabrik und Hauptversandt: G. HELL & Comp., TROPFAU
 Prämiirt mit dem Ehrendiplom auf der internationalen pharmaceutischen Ausstellung, Wien 1883.

Depots: in Marburg J. Bancalari, J. Noss, W. König.

(232)

Dr. Schmidt's bewährtes Hühneraugen-Pflaster

wird seit vielen Decennien als schmerzlos und sicher wirkendes Mittel zur vollständigen Entfernung der Hühneraugen angewendet.

Die Wirkung dieses Dr. Schmidt'schen Hühneraugen-Pflasters ist nahezu überraschend, da nach mehrmaligem Gebrauche jedes Hühnerauge ohne jegliche Operation schmerzlos entfernt werden kann. Preis einer Schachtel mit 15 Pflästerchen und einer Hornspatel zum Herausziehen der Hühneraugen

23 kr. De. W.

NB. Beim Ankaufe dieser Präparate wolle das P. T. Publikum ausdrücklich Bittner's Fabrikate verlangen und nur jene als echt anerkennen, welche die volle Firma „Julius Bittner's Apotheke in Gloggnitz“ tragen und alle ähnlichen Erzeugnisse als unwürdige Nachahmungen zurückweisen.

Haupt-Versendungs-Depot: Gloggnitz, Niederösterreich, in Julius Bittner's Apotheke.

Dr. Schmidt's Hühneraugenpflaster, Dr. Behr's Nerven-Extract sind stets vorrätzig in Marburg bei Herrn J. D. Bancalari, Apoth., sowie in allen Apotheken Steiermarks.

847

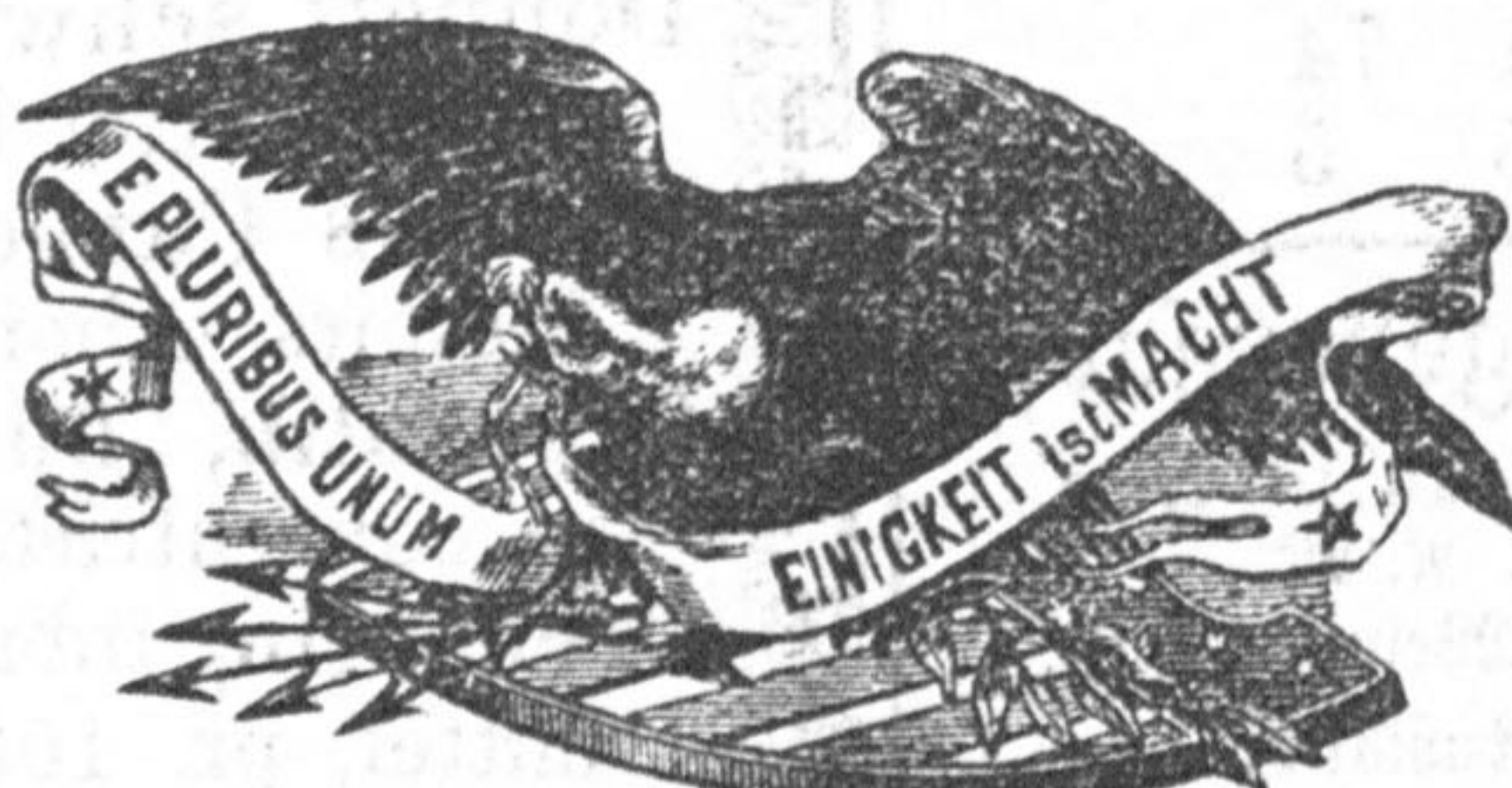
Dr. Behr's Nerven-Extract

ein nach ärztlicher Vorschrift aus Heilpflanzen bereiteter Extract, welcher sich seit vielen Jahren als vortreffliches Mittel gegen Nervenschmerzen, Migräne, Ischias, Kreuz- und Rückenmarkschmerzen, Epilepsie, Lähmungen, Schwächezustände und Hysterien bewährt. Dr. Behr's Nerven-Extract wird auch mit bestem Erfolge angewendet gegen: Sicht und Rheumatismus, Steifheit der Muskeln, Gelenks- und Muskel-Rheumatismus, verbösten Kopfschmerz und Ohrensausen. Dr. Behr's Nerven-Extract wird nur äußerlich angewendet.

Preis einer Flasche mit genauer Gebrauchs-Anweisung 70 kr. ö. W.

Das illustrierte „AMERIKA“

Erscheint
 am
 1., 10.
 und
 20.
 jeden Mo-
 nates.



Abonnements-
 Preis:
 incl. Franco-
 Postzusen-
 dung, ganzj.
 5 fl. = 10 M.
 halbjährig
 n. 2.50 = 5 M.

Die mit ausserordentlicher Anerkennung von der Presse und dem Publikum aufgenommene und bereits in ihren

3. Jahrgang getretene

illustrierte Zeitschrift: „Amerika“

bringt wahrheitsgetreue Mittheilungen aus dem geistigen, gesellschaftlichen und geschäftlichen Leben in den Vereinigten Staaten von Amerika und ist für Alle, welche an dem mächtig emporblühenden Staatswesen jenseits des Oceans Interesse nehmen, bestimmt.

Diese Zeitschrift sollte überhaupt auf keinem Büchertische und in keinem Lesezirkel oder Club fehlen, da sie eine längst gefühlte Lücke ausfüllt.

Probenummern werden auf Verlangen gratis u. franco versendet vom

Herausgeber: Otto Naas in Wien, I., Wallfischgasse 10.